

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachsatz; die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 141

Stolp, Montag, den 20. Juni 1927

51. Jahrgang

Der kranke „Geist von Locarno“.

Wenn Briand all die Krankheiten zusammen hätte, die als Grund für seine plötzliche Abreise aus Genf von den einzelnen Stellen aufgeführt wurden, dann hätte die Welt ihn längst einen Nachruf widmen können. Was sind da nicht alles für Diagnosen verbreitet worden. Da heißt es einmal, Briand habe Erbbeeren gegessen und das Mefessieber bekommen, andere behaupten, er habe eine schmerzhaft entzündung am Auge, die zur Anschwellung einer Gesichtshälfte geführt habe, wieder andere sprechen von heftigen Fiebererscheinungen, die ihn in Paris sofort ans Bett gefesselt hätten, und zum Schluss wurde — neben weiteren anderen — die Diagnose auf Gürtelrose gestellt. Aber es ist ja schließlich ganz gleichgültig, welche „Krankheit“ den französischen Außenminister veranlaßt hat, Genf so plötzlich zu verlassen. Wichtig ist uns die Feststellung, daß er es vorzog, abzureisen, als er sein Schicksal im Trockenen hatte. Er hat es allem Anschein nach fertig bekommen, daß die Streitfrage über die „Verifikation“ der Dispositionen so geregelt ist, daß Deutschland „von sich selbst aus“ und aus eigener Initiative und gegen die ausdrückliche Zustimmung der Gegenseite, daß es sich hier um einen Ausnahmefall handelt, der niemals als Präzedenzfall dienen darf, militärische Sachverständige der hauptsächlich interessierten Mächte einlädt, die Beförderung der Unterstände an Ort und Stelle zu beschließen.

Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß Briand daheim triumphieren kann. Die Franzosen werden ihm eine gute Genf zur Verfügung stellen, denn sie haben ja jetzt das, was sie wollten, wenigstens eine kleine bescheidene Neuauflage der Kontrollkommission auf kurze Frist. Briand hat seinen Leuten dann noch die Vertagung der Danziger und der Niemeßfrage mitgebracht, Dinge, die er in Genf mit lachender Selbstverständlichkeit eingepackt hat, und dann plötzlich an Gürtelrose — nehmen wir der Einfachheit halber Gürtelrose an — zu erkranken und zu verschwinden, bevor Herr Stresemann ihm den Wechsel „Abendlanddrängung“ präsentieren konnte. Ironisch sagt das Berliner Zentrumorgan, die „Germania“:

„Diese Gürtelrose eine diplomatische Krankheit zu nennen, wäre unhöflich. Es wäre unehrlich, Briands Versicherungen nicht zu glauben, daß es sich um eine echte Krankheit handelt, und zu dem körperlichen Schmerz noch der Zweifel und den Spott hinzuzufügen. Es scheint eben Staatsmänner zu geben, deren ganzes Wesen durch langjähriges Training so völlig durchdiplomatisiert ist, daß sie im richtigen Augenblick eine echte Krankheit bekommen. Denn daß die Gürtelrose genau im psychologischen Augenblick ausgebrochen ist, daran kann nach den Berichten aus Genf kaum ein Zweifel bestehen. Die Staatsmänner hatten ihre Beratungen über alle vorliegenden Probleme zu Ende geführt — mit einer einzigen Ausnahme, der deutschen Wünsche auf Verminderung der Besatzung im Rheinlande... Ausgerechnet in diesem Augenblick brach die Gürtelrose aus und nötigte den französischen Außenminister, nach Paris abzureisen. Inzwischen aus Paris nach Berlin gelangte Meldungen besagen, daß Briands Zustand während der Reise sich gebessert habe.“

Mit Ironie ist aber die Sache leider nicht abgetan. Sie gibt gar viel zu denken. Zwei Jahre nach Locarno und, obwohl Deutschland Mitglied des Völkerbundes ist, stehen die französischen Truppen immer noch am Rhein, und, als jetzt in Genf einmal die Frage ausgeworfen werden sollte, wie sich eigentlich Frankreich zu Deutschlands Recht auf Räumung stellt, wird der andere Kontrahent krank. Stresemann steht allein auf weiter Flur.

Ist das der „Geist von Locarno“ in seiner wirklichen Gestalt? Fassen die ehemaligen Gegner ihn so auf, daß sie nur zu nehmern, niemals aber zu geben haben, wenn auch nur eine rechtliche Selbstverständlichkeit ist? Dann ist dieser „Geist von Locarno“ ebenfalls krank, mindestens so krank, wie der französische Außenminister.

Chamberlain nochmals bei Stresemann.

Am Sonntagabend hat, obwohl die Ratstagung offiziell geschlossen ist, noch eine Besprechung zwischen Dr. Stresemann und Chamberlain stattgefunden. Halbamtlich wird darüber gemeldet: „Die Unterredung dauerte 1 1/2 Stunden. Die sehr eingehende Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern erstreckte sich auf den ganzen Fragenkomplex, der während der Ratstagung zwischen den Vertretern der sechs Hauptmächte gepflogenen privaten Besprechungen.“

Die englische Presse bestätigt den Mißerfolg.

London, 18. Juni. In Rückblicken über die gestern zu Ende gegangene Sitzung des Völkerbundsrates legen die Genfer Korrespondenten der Londoner Blätter das Hauptgewicht auf die privaten Besprechungen der Außenminister. Dabei kommt die eigentliche Völkerbundsarbeit nicht sehr günstig weg. Der Spezialkorrespondent der „Times“ erklärt, daß die allgemeine Auffassung dahin gehe, daß die jetzt beschlossene Session in Völkerbundsreisen hinsichtlich ihrer Ergebnisse am schlechtesten von allen bisherigen Sessionen beurteilt werde.

Es sei daher nicht überraschend, daß sich die besten Freunde des Völkerbundes fragen, ob nicht einiges an den Methoden des Völkerbundes falsch sei. Von größter Bedeutung, so erklärt der Korrespondent weiter, sei die Behandlung der russischen Frage gewesen. Es sei jedoch kein Versuch gemacht worden, eine Einheitsfront gegen Rußland zu schaffen. (2) Tatsächliche Erfolge seien kaum erzielt worden, so insbesondere nicht in dem Streit über das Munitionsdepot in Danzig und anderen Problemen, von denen der Friede Europas in hohem Grade abhängt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Tagung gleichfalls als einen Fehlschlag, da keines der bedeutenden Probleme eingehender behandelt, geschweige denn gelöst worden wäre. Auch in den privaten Besprechungen der Außenminister seien konkrete Ergebnisse nicht erzielt worden. Dabei sei wenigstens eine teilweise Erledigung der Differenzen zwischen Deutschland und den Alliierten im gegenwärtigen Augenblick dringend erforderlich zwecks Herstellung einer solidarischen Front gegenüber der Aggressivität des Bolschewismus. Die deutsche Regierung habe es als ihre Pflicht bezeichnet, Moskau über die Fortschritte in Genf zu informieren. Das zeige, wie weitgehend der deutsch-russische Vertrag sei und welche Gefahr für Genf und Europa er in sich birge. Eine solche Situation sei nicht nur paradox, sondern untragbar und es sei Zeit, daß ein Protest hiergegen eingelegt werde.

Die deutsche Delegation steht den „Silberkreisen“.

Genf, 17. Juni. Von Seiten der deutschen Delegation wird heute nochmals allen Pressemeldungen entgegengetreten, nach denen in Genf über eine antirussische Einheitsfront gesprochen worden wäre. Zu der Verabsiegung der Besatzungsgruppen und der Dispositionen wird erklärt, daß eine endgültige Regelung noch nicht soweit erzielt worden sei, um darüber etwas Abschließendes sagen zu können. Zur Diskussion dieser Fragen wird sich in nächster Zeit noch Gelegenheit in Berlin bieten. Man dürfe jedoch annehmen, daß die Frage der Ostbesetzungen endgültig geregelt werden könne. (1) Es wird weiter mitgeteilt, daß während der Tagung eine Beratung der Besatzungsmächte vorgesehen war, die in Folge Briands frühzeitiger Abreise nicht mehr stattfinden konnte.

Rußland und die anderen.

Massierter Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Polen.

Der Rat der Volkskommissare in Moskau soll beschlossen haben, die polnische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß die russische Regierung von einer Neubefestigung des Grenzpostens in Warschau absehen wird, da das Urteil gegen Kowarda jede Garantie für die Sicherheit eines Grenzpostens in Warschau ausschließt.

Alle Nachrichten aus Rußland sind bei dem augenblicklichen Stand der Dinge mit größter Vorsicht anzufassen. Entspricht die Meldung aber den Tatsachen, dann bedeutet der Entschluß einen verschleierten Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Polen.

Frankreich und Rußland.

Die Pariser Presse wirbt augenblicklich um Deutschland, sich der britischen Antisowjetpolitik anzuschließen. Die große Sorge ist für ganz Europa nach Ansicht des „Temps“ Frankreichs und Deutschlands Haltung diesem „gefährlichen“ Rußland gegenüber. „Das einzige“, heißt es, „was jetzt die Diktatoren in Moskau dazu bewegen könne, auf ihre barbarischen Methoden zu verzichten, sei die Gewißheit, daß sie von Seiten Deutschlands in ihrem Kampf gegen die Zivilisation keinerlei direkte oder indirekte Unterstützung finden.“

Die Sowjethandelsvertretung verläßt Kanada.

Infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Kanada und Rußland wird der Handelsvertreter der Sowjetunion, Gueris, am Dienstag Quebec verlassen, um sich nach Moskau zu begeben. Die Kammlichkeiten der Sowjetvertretung werden wahrscheinlich geschlossen werden und die Mitglieder nach New York abreisen, wo sie die Geschäfte für ganz Nordamerika führen werden.

Trotz der Deutlichkeit, mit der in aller Welt die Blutmaßnahmen in der Sowjetunion verurteilt werden, wird das Schreckensregiment in Rußland

fortgesetzt. Aus Moskau wird gemeldet: Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit: Knypinski und Werschowic, zwei polnische Spione, die im Herbst 1926 unberechtigt in die Ukraine gekommen waren mit dem Auftrag, einige Mitglieder der Ukrainer Regierung zu ermorden, wurden in einer außerordentlichen Session des Charkower Gerichts zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Eine andere Meldung derselben Telegraphenagentur lautet: Das Militärtribunal in Kronstadt verurteilte den ehemaligen Kommandanten eines der baltischen Flotte angehörenden Schiffe Alepikow wegen Spionage zugunsten Englands zum Tode, seine Frau wegen Beihilfe zu drei Jahren

Gefängnis. Alepikow versorgte einen in Finnland sich aufhaltenden Vertreter des englischen Geheimdienstes mit Geheimberichten über den Zustand der Kriegsstärke der Sowjetunion, besonders der Flotte. Er hat seine Spionagetätigkeit eingestanden.

Kommunistische Interpellation in der französischen Kammer.

Eine Interpellation in der französischen Kammer betraf die Behandlung dreier kommunistischer Agitatoren, die im Gefängnis in den Hungerstreik getreten sind. Der Justizminister erklärte, zwei der in Frage kommenden Kommunisten seien bereits entlassen worden, der dritte solle ebenfalls baldmöglichst entlassen werden. Der Minister protestierte gegen aus Königsberg, Hamburg und Leipzig eingetroffene Protesttelegramme. Die Franzosen hätten die Gewohnheit, ihre Angelegenheiten ohne die Zustimmung Fremder zu regeln. Der kommunistische Abgeordnete Fournier übte scharfe Kritik am Strafvolzug.

Die Aufbesserung der Beamten.

Befoldungsreform zum 1. Oktober. — Erhöhte Bezüge.

Das Reichskabinett hat in der Frage der Beamtenbefoldung in folgendem Beschluß Stellung genommen.

Die Reichsregierung verschließt sich nicht der Erkenntnis, daß die Bezüge der Beamten im Hinblick auf die gesteigerten Lebenshaltungskosten unzulänglich sind und ist daher gewillt, die wiederholt versprochene Aufbesserung dieser Bezüge durchzuführen. Sie glaubt in der Annahme, daß eine Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage nicht eintreten wird, zuzagen zu können, daß noch im laufenden Kalenderjahr, und zwar mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 eine durchgreifende, alle Beamtengruppen umfassende Reform der Beamtenbefoldung erfolgen wird. Im Finanzministerium ist man dementsprechend mit der Ausarbeitung eines Entwurfs beschäftigt, der bei einer durchgängigen Erhöhung der Bezüge auch eine Änderung des geltenden Befoldungsgesetzes bringen und die vielen berechtigten Beschwerden beseitigen soll, die sich seit 1920 ergeben haben und sowohl Gegenstand der parlamentarischen Behandlung wie zahlreicher Vorstellungen der Beamten waren. Das heutige Befoldungssystem beizubehalten und darauf prozentuale Zuschläge zu geben, ist nicht beabsichtigt. Auch soll keine Teillösung der Befoldungsfrage durch Gewährung vorläufiger Abschlagszahlungen gesucht werden. Die Bezüge der Ruhegehaltsempfänger, Wartegeldempfänger sowie der Hinterbliebenen sollen bei dieser Regelung eine entsprechende Berücksichtigung erfahren. Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Beamtenbefoldung werden auch gemäß Paragraph 87 des Reichsverfassungsgesetzes die zur Verbesserung der Lage der Kriegsbeschädigten erforderlichen Mittel bereitgestellt werden.

Der Dienst am Verfassungstage.

Das Reichskabinett hat beschlossen, durchgängig für alle Reichsbehörden am Verfassungstage Sonntagsdienst anzuordnen, mit gewissen aus der Natur der Sache sich ergebenden Sonderregelungen für die Betriebsverwaltung.

Die Zolltarifberatung.

Berlin, 18. Juni. Das Reichskabinett besaßte sich in einer Sitzung mit den schwebenden Zolltariffragen. Das Kabinett steht in diesen Fragen auf dem Boden der Beschlüsse der Genfer Weltwirtschaftskonferenz. Es wird demgemäß unverzüglich der Reichswirtschaftsrat um Erstattung eines Gutachtens unter Hinzuziehung des Handelspolitischen Ausschusses des Reichstages über eine Revision des deutschen Zolltarifgesetzes zwecks Herabsetzung des Zollniveaus ersucht werden. Sodann sollen entsprechende Vorschläge beschleunigt den gesetzgebenden Körperschaften zugehen.

Die Beachtung der Grundzüge der Weltwirtschaftskonferenz schießt nicht aus, daß mit Rücksicht auf die Existenz der bäuerlichen Betriebe und im Interesse der inneren Kolonisation einzelne landwirtschaftliche Zollsätze eine gewisse Erhöhung erfahren. Auf Grund dieser Erwägungen hat das Kabinett beschlossen, den gesetzgebenden Körperschaften die Erhöhung des autonomen Kartoffelzoll auf 1 Rm. vom 1. Dezember 1927 ab, sowie die Streichung des Zwischenzoll für Schweinefleisch vorzuschlagen, sodas bezüglich des Schweinefleisches der Zollsatz des schwedischen Handelsvertrages von 32 Rm. praktische Bedeutung erlangt.

Bekanntlich hat außerdem das Kabinett schon früher die Erhöhung des autonomen Zuckersoll auf 15 Reichsmark unter erheblicher Heraussetzung der Zucksteuer beschlossen. Alle übrigen Zollsätze, wie auch das zollfreie Kontingent für Gefrierfleisch, sollen in der gegenwärtigen Höhe bestehen bleiben. Die ganze Regelung soll unbeschadet der den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreitenden Senkungsvorschläge bis zum 31. Dezember 1929 gelten.

Die Zollvorschlüsse des Reichskabinetts sind für die deutsche Landwirtschaft im allgemeinen und für die Landwirtschaft des deutschen Ostens im besonderen eine schwere Enttäuschung.

Die wohlbegründeten Forderungen, die schon seit langer Zeit von der deutschnationalen Volkspartei zum Schutze der deutschen Landwirtschaft immer wieder erhoben worden sind, sind durch den Beschluß des Reichskabinetts in keiner Weise erfüllt. Insbesondere ist die geringfügige Erhöhung des autonomen Kartoffelzolls auf 1 Mark vom 1. Dezember ab gänzlich unzureichend. Sie bietet vor allem den kleinen und mittleren Landwirten des deutschen Ostens keinen genügenden Schutz vor der polnischen Uebersiedlung, und das um so weniger, als Polen zurzeit infolge seiner niedrigen Löhne und geringen Erntekosten einen Kartoffelpreis hat, der nahe um die Hälfte geringer ist, als der deutsche. Als einen angemessenen Schutz kann die deutsche Landwirtschaft einen Zoll von 1 Mark darum nicht ansehen.

Die Aufgaben der Presse.

Hindenburg an den Verein Deutscher Zeitungsverleger.

Unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Reiche versammelte sich der Verein Deutscher Zeitungsverleger in Dresden zu seiner diesjährigen Hauptversammlung. Der Auftakt der Tagung bildete eine Festversammlung im Vereinshause, die von dem Vorsitzenden Dr. Krummhaar-Viegnitz eröffnet wurde. Der Bedeutung entsprechend hatten Reichspräsident und Reichskanzler, sowie verschiedene Minister Glückwunschtelogramme geschickt. Das Telegramm des Reichspräsidenten lautet: „Der verantwortungsvollen Arbeit des deutschen Zeitungsverwesens gelte meine aufrichtigen Wünsche. Möge auch Ihre diesjährige Hauptversammlung von dem Bestreben beherrscht sein, bei der Erfüllung der Aufgaben der deutschen Presse, die in dem Verein Deutscher Zeitungsverleger zusammengefaßten Kräfte im Geiste der Unterordnung des Trennenden unter die großen gemeinsamen Aufgaben zum Wohle des Vaterlandes einzusetzen.“

Nach der Begrüßungsrede Dr. Krummhaars sprachen noch Vertreter der Reichsregierung, der sächsischen Regierung, Oberbürgermeister Dr. Müller-Dresden, Delegierte der ausländischen Verlegerorganisationen u. a. Alsdann hielt Professor Dr. Wolff einen Vortrag über die

Freiheit der Presse

ihre Grenzen und Voraussetzungen, und erklärte zum Schluß: Das Wesen der Zeitung verlangt Pressefreiheit, Persönlichkeiten und Eigenart. Die Presse ist ein Diener am Gemeinwohl und an den Interessen der Volksgesamtheit. Wichtiger aber als das geschriebene Pressegesetz bleibt das ungeschriebene, das von den Freiheiten der Presse uns edelsten Gebrauch machen heißt.

Vermischtes.

Schlussakt im Bremer Kolonialprozess.

In dem Prozess gegen Frau Elisabeth Kolonial, der Verfasserin des Buches „Vom Leben getötet“, wurde das Urteil gesprochen. Das Große Schöffengericht verurteilte die Angeklagte wegen Kuppelerei zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten. Die Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Die Angeklagte steht, so führte der Vorsitzende aus, unter der Beschuldigung der Kuppelerei. Sie ist nur strafbar, wenn sie gewohnheitsmäßig oder aus Eignung geschieht. Doch trauen die Gewohnheit oder Eignung nicht vorhanden sein, wenn es sich um eigene Kinder handelt. Eltern machen sich jedoch der Kuppelerei schuldig, wenn sie sich bewußt sind, daß die Kinder in Gefahr sind, in sittlicher Beziehung Schaden zu nehmen, und dies nicht verhindern. Die Angeklagte wurde

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhahn.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

„Aber Sie sind doch schließlich nicht nur König!“

„Das ist ein Irrtum. Ich bin nur König. Nichts anderes. Ich bin für das Land da — ihm gehört meine Zeit, meine Kraft. Alle meine Interessen sind ihm gehörig, meine Familie, meine Nachkommenschaft; jeder Gedanke, den ich fasse, jedes Wort, das ich spreche, hat nur Sinn und Gültigkeit, wenn es mein Volk betrifft. Sie sehen es; jeder Privatmann weiß: wenn es Besper schlägt, du bist dein eigener Herr. Für mich bedeutet eine Gesellschaft wie diese nichts als eine Fortführung meiner königlichen Beschäftigung mit anderen Mitteln, in anderen Formen.“

„Ja“, sagte Fritz leise, „ich beginne zu glauben, daß der Beruf eines Königs erfüllt ist von geheimer Tragik. Aber, wollen Sie glauben, Majestät, es geht einem reichen Manne nicht viel anders.“

„Ohne Frage haben Sie recht, Herr Vandergult. Sie sind ein Fürst wie ich. Ein Fürst des Goldes — ein Mann, der mit einem Federzug entscheidet über das Schicksal von tausenden. Auch Sie werden sich dreifinden müssen, daß Sie nicht sich selbst gehören. Daß alle nur ihre eigenen Vorteile suchen, wenn sie zu Ihnen kommen.“

Fritz sah zu Jonny hinüber, der bis die Zähne aufeinander.

„Selbst mit der Liebe, mit dem blassen Sonnenschein auf Erden, wird es in Ihren Kreisen nicht anders sein. Sie sind, ich las es in den Pariser Zeitungen, verlobt worden, als Sie fast noch ein Kind waren. Ihre Braut war noch erheblich jünger als Sie. Sie werden sich heiraten, kaum, daß Sie sich jemals gesehen haben. Ist es da nicht eine Fiktion, von Liebe zu sprechen? Eine Transaktion zwischen zwei Millionenhäusern — nichts anderes. Ja, ja, mein lieber Herr Vandergult, es ist schon so: der Freund an Ihrem Tisch, die Bewunderer, die Sie auf der Jagd, im Auto, in der Dampfbaht umgeben — die Frau an Ihrer Seite — keinem von ihnen können Sie ins Herz sehen. Vielleicht ist einer oder der andere unter ihnen, der Ihnen ein ehrlicher, treuer Freund ist. Aber wissen Sie es? Und können Sie beurteilen, welcher unter ihnen der rechte ist? Wirkliche Treue pflegt überdies zurückhaltend zu sein — spröde, oft ungeschicklich. Wenn Sie Ihrer Laune die Fingel schießen lassen und ein böses Wort sagen, so können Sie darauf gefaßt sein: Sie verletzen jaust den, der Sie liebt, und Sie überschütten die anderen mit Wohlthaten, die Sie hohnlachend im Stich lassen werden. Die halten Sie für Ihre Freunde.“

„Ich bewundere aufrichtig, welche tiefe Menschenkenntnis Sie besitzen, Majestät.“

Der König lächelte, aber man ahnte den schmerzlichen Seufzer, den er unterdrückte. „Sie ist teuer erkaufte, mein lieber Herr Vandergult. Mit Tränen — Ihnen kann ich es

mithin auch zu bestrafen, wenn sie nur gewußt hätte, daß ihre Tochter Unzucht getrieben hat und sie dies nicht verhindern hätte. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß die Tochter feste Verbindungen hatte, anrüchliche Lokale besuchte und nächtliche Orgien mit fremden Herren gefeiert hatte. Damit ist der Tatbestand der Kuppelerei im Sinne des Gesetzes erwiesen, und es mußte eine Verurteilung unter allen Umständen erfolgen. Dennoch hat das Gericht der Angeklagten mildernde Umstände zugestanden, da die Sache einerseits schon Jahre zurückliegt und sie durch den Tod ihres Kindes bereits schwer bestraft ist.“

Der erste Postflug nach Amerika.

Berlin, 18. Juni. Es verlautet, daß einer der bekanntesten Piloten der Deutschen Luftfahrt, Könnecke, im nächsten Monat mit einem dreimotorigen Flugzeug von Berlin aus den Flug nach New York und darüber hinaus nach kurzer Landung nach San Francisco unternehmen will. Das Flugzeug, ein Ganzmetall-Eindecker bewährter Bauart, wird vier Mann an Bord haben: Den Piloten, einen Funker und zwei Brüder, die das Unternehmen finanzieren, als Passagiere, Könnecke soll zunächst in New York eine Ladung Post, die er in Deutschland an Bord nehmen würde, abliefern, um dann den Weiterflug quer über den amerikanischen Kontinent anzutreten. Die Wichtigkeit dieser Meldung, für die eine Bestätigung bisher nicht zu erlangen war, vorausgesetzt, würde also nunmehr ein deutscher Flieger das Waagnis einer Ozeanüberquerung unternehmen. Es ist schon anlässlich der Flüge Lindberghs und Chamberlains mehrfach darauf hingewiesen worden, daß dem Flug Europa-Amerika wesentlich größere Schwierigkeiten entgegenstehen, als der entgegengekehrten Reise, die schon mehrfach glücklich ausgeführt ist. Die ersten, die den Flug wagten, sind daran gescheitert: Auggeser und Cotti. Die beiden Franzosen waren allerdings, wie sich hinterher herausstellte, äußerst dürftig ausgerüstet und ihr Apparat, ein Lebovair-Flugzeug, den Anforderungen, die zu stellen waren, durchaus nicht gewachsen.

Segeflieger Ferdinand Schulz abgestürzt. Der Weltrekord-Flieger Ferdinand Schulz ist am Freitag auf dem Danziger Flugplatz mit einem Leichtflugzeug abgestürzt. Schulz war von Marienburg nach Danzig mit einem Passagier geflogen. Sein Flugzeug war die „Marienburg“, ein Eindecker. Kurz nach 2 Uhr machte er sich allein zur Rückfahrt bereit und flog nach dem Start einige Kurven über dem Platz. In einer Höhe von 40 Metern wurde er von einem Luftwirbel erfasst, der die Maschine zu Boden drückte. Bei der geringen Höhe war es dem Piloten nicht mehr möglich, das Flugzeug aufzurichten. Er hatte jedoch Glück im Unglück, denn die Maschine schlug mit den Tragflächen zunächst auf das Dach des Benzinlagers und den rund um den Benzinlager gelegenen Erdwall auf, sodas der Rumpf durchbrach und sich tief in den Sandboden bohrte. Die leichte Sportmaschine zersplitterte völlig. Augenzeugen eilten sofort hinzu. Der Flieger erholte sich bald und wurde ins Krankenhaus geschafft, hier wurde neben Hautabschürfungen eine leichte Gehirnerschütterung festgestellt. Sein Zustand gilt für unbedenklich. Das Motorflugzeug, das Schulz flog, war das erste Exemplar eines neuen Typs.

Wildwest im Norden Berlins. In der vergangenen Nacht fuhr vor einem Cafe im Norden Berlins zwei Kraftwagen vor, denen etwa 15 Mann, alle schwer betrunken, entstiegen. Sie drangen geschlossen in das Cafe ein, fielen ohne weiteres über den Wirt her, mißhandelten ihn, belästigten die Gäste und schlugen alles kurz und klein. Zwei Mann hielten das Telefon besetzt, sodas keine Hilfe herbeigerufen werden konnte. Als die Bande merkte, daß der Tumult auf der

wohl eingesehen. Sie wissen, was mein höchster Traum wäre? Wenn ich Sie wäre, der junge Sohn des allmächtigen Bonberggult, dann würde ich wie Harun in die Welt ziehen. Verstehen Sie? Ich würde mich verkleiden. Vielleicht als Vagabund. Die Welt von unten kennen lernen! Ich würde in den Herbergen wohnen, auf den Landstraßen würde ich Bekanntschaften machen. So erprobte ich Freund und Feind — und eines Tages, wenn die Zeit gekommen ist, denn würde ich den Schleier fallen lassen und ihnen sagen, wer ich bin. Du hast die Probe bestanden, würde ich sagen, du sollst mein Freund bleiben — und du — du gehörst in die Stokemne, aus der ich dich aufgelesen habe. Sehen Sie, das ist ein Traum, den ich oft geträumt habe; aber es ist natürlich alles Unfuss, und schon der Gedanke ist kindisch.“

„Wirklich?“ fragte Fritz. „Ich halte den Gedanken für arbeitsgezeichnet.“

Hinter den Fenstern glühte es auf. Knatternd rasten Hunderte von Raketen zum Himmel, prasselnd, funtensprühend; glühende Fontänen in satten und schwellenden Farben erfüllten die Nacht. Dazwischen hörte man die Rufe „Cobiva el rei!“

„Man will mich herunterlocken“, lachte der König, „und es wird nichts übrigbleiben, ich werde mir das Feuerwerk von irgendeinem Ehrenplatz aus ansehen müssen, den man mir veranlassen zugedacht hat. Uebrigens habe ich noch eine kleine Ueberraschung für Sie. Aber Sie werden ja sehen. Ich glaube, es ist ein Zeichen von schlechter Regie, wenn man seine Trümpfe zu früh ausspielt. Wollen Sie mitkommen?“

„Gewiß, Majestät.“

Die Tür öffnete sich; im gleichen Augenblick flammte das Licht im ganzen Hause auf. Posten salutierten, Kommandoworte hallten durch die Gänge; die Treppe war rechts und links von Justizsoldaten flankiert. „Daran erkenne ich den Präfeldern“, sagte der König ärgert.

Sie schritten die Treppe hinunter; der König voran, Fritz und Meimers auf der nächsten Stufe. Türen öffneten sich wie von selbst. Aus einem Seitengang mochte jemand auftauchen, den die beiden Freunde im Winkel der Treppe nicht sehen konnten; man sah nur die grüßende Bewegung des Königs. Dann wandte sich der König lächelnd zurück und sagte:

„Hier ist die Ueberraschung, die ich Ihnen versprochen habe: bitte, Herr Marquis!“

Fritz und Jonny hemmten betroffen den Schritt. Am Fuße der Treppe standen der Marquis d'Orsay und seine Tochter.

Der Marquis, wie angewurzelt, heftete seine Augen auf die beiden; in sein Gesicht trat die Wäße eines tödlichen Erschreckens.

„Das hätten Sie nicht erwartet, Herr Marquis, nicht wahr? Ihren Schwiegersohn hier zu treffen!“

Der Marquis schnappte nach Luft. „Majestät...“ flücherte er, „man hat gewagt, Sie zu düpierten! Dieser Mann ist ein Schwindler!“

Straße aufsehen erregte, verschwand sie geschlossen aus dem Lokal und jagte im Auto davon. Einige Stunden später wurden vier der Rowdys in der Nähe des Cafes von der Polizei festgenommen, als sie ohne jede Veranlassung über einen harmlosen Passanten herfielen und auf ihn einschlugen.

Großfeuer auf einem deutschen Dampfer. Freitag nachmittag brach auf dem im Amsterdamer Hafen liegenden 5000 Tonnen großen Dampfer „Eisen“ der Deutsche Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der mit Kopro und Kokoobohnen beladen ist, Großfeuer aus. Die Amsterdamer Feuerwehr bekämpfte mit einem Motorlöschboot den Brand. Gegen Abend legte sich der Dampfer um 25 Grad auf die Seite. Das Feuer war Sonnabend nachmittag noch nicht gelöscht. Es ist der größte Schiffbrand, der sich seit vielen Jahren im Amsterdamer Hafen ereignete. Ein Pumpenboot, zwei Dampfspritzen und vier Motorspritzen geben aus 30 Rohren Wasser. Der Kapitän glaubt, daß die heftigen elektrischen Entladungen des schweren Unwetters am Freitag die Kopro-Ladung zur Entzündung brachten.

Schweres Bootsunglück im Hamburger Hafen. Freitag nacht holte der Wachmann eines im Waltershofer Hafen liegenden englischen Dampfers fünf Männer und eine Frau eines anderen englischen Dampfers mit einem Boot über kurz vor dem letztgenannten Dampfer drehte das Fahrzeug und kippte um. Die sieben Insassen stürzten ins Wasser. Fünf Männern gelang es, sich zu retten, ein Ingenieur und die Frau ertranken.

Schwerer Kirchenraub in Prag. In der Dreifaltigkeitskirche im Zentrum der Stadt wurde ein Kirchenraub verübt. Die Täter drangen durch das Dach der Sakristei in die Kirche, verwüsteten die Altäre und raubten silberne und vergoldete Messgeräte. Ein Bild der Jungfrau Maria wurde zu Boden geworfen und mit Perlen und Halbedelsteinen besetzten Krone beraubt. Die Altarbüchsen wurden erbrochen, die Pfeile zertrümmert. Die in einer Glasruhe ruhenden Gebeine des heiligen Prokow, des Begründers der Kirche, wurden geschändet. Die Räuber brachen der Reliquie den rechten Zeigefinger ab, der mit einem kostbaren Ring geschmückt war und stahlen die Krone des heiligen, die reichen Schmuck aus Halbedelsteinen trug. Von den Kirchenräumen fehlt jede Spur.

Die unvermeidliche Zigarette. Ein Deutist aus Schönau (Schlesien) unternahm mit einer Dame eine Vergnügungsfahrt im Kraftwagen. Unterwegs wollte er sich eine Zigarette anzünden und ließ dabei das Steuerrad aus den Händen. Die Folge war, daß der Kraftwagen gegen einen Stein fuhr, sich überschlug und die beiden Insassen unter sich begrub. An den erlittenen Verletzungen sind sie bald darauf gestorben.

Infolge Blutvergiftung erlitt unlängst in Oberglögen ein erst 15 Jahre alter Schüler einen qualvollen Tod. Er hatte sich einen Dorn in den Fuß getreten, die Wunde indes nicht weiter beachtet. Obwohl sie zubeitete, bildete sich Eiter darunter, und plötzlich wurde der Knabe von schwerem Fieber ergriffen. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte eine von der verletzten Stelle ausgegangene schwere Blutvergiftung fest. Der Knabe war nicht mehr zu retten. Er verfiel in Wundstarrkrampf und starb bald darauf. — Ein zweites blühendes Menschenleben vernichtete der Tod in Wohlau. Dort ist nach Ausführung eines Kopfsprunges ein Bögling der Provinzial-Erziehungsanstalt aus der dort etwa drei Meter tiefen Stelle des Anstaltsbades nicht wieder zum Vorschein gekommen. Erst nach längerem Suchen konnte seine Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

„Aber Marquis!“

„... ein Schwindler mit Namen Fritz Jacobsen. Ein Hochstapler, der sich unter der Behauptung, Cornelius Vandergult zu sein, in der Welt herumtreibt und Verrägereien verübt.“

„Ausgeschlossen!“ rief eine wohlbekannte Stimme: aus einem Nebenzimmer trat der Präfeld. Daß dies Herr Cornelius Vandergult aus New York ist, steht außer Zweifel.“

„Aber Sie wissen nicht...“

„Wir wissen alles, Herr Marquis. Jedes Wort, das Sie sagen, ist mir bekannt. Wir haben diesen Herrn einen halben Tag lang auf der Präfeldur festhalten müssen, sehr zu unserem Bedauern. Herrn Vandergult und seinen Begleiter. Wir hatten Gelegenheit, alles Für und Wider amtlich zu prüfen. Und die amtliche Feststellung der Polizeipräfeldur Barcellona, die Ihnen hoffentlich genügen wird, Herr Marquis...“

„Freilich...“

„Hat ergehen, daß dies in der Tat der junge Herr Vandergult ist. Wenn Sie es genau wissen wollen: man hat sein Bild radiotelegraphisch von Amerika herübergeschickt. Ich bitte um Entschuldigung, Majestät...“

In höchsten Grade amüsiert legte der König Fritz die Hand auf die Schulter. „Hier ist nichts zu entschuldigen; ich hoffe nur, daß der Herr Marquis und seine Tochter wirklich bekehrt worden sind.“

„Majestät...“

„Ich will Ihnen gestehen, daß meine Anwesenheit mit dem Marquis der Polizei zusammenhängt. Ich fühle die Verpflichtung, mich im Namen unseres Landes bei Herrn Vandergult zu entschuldigen. Und ich hoffe, es ist mir gelungen, seinen begreiflichen Verdruß zu zerstreuen.“

„Es ist Ihnen gelungen, Majestät“, sagte Fritz lachend.

„Dann muß ich allerdings den Herrn Marquis bitten, mein Werk nicht zunichte zu machen, indem er noch länger zweifelt. Er darf überzeugt sein, daß die Polizei von Barcellona so zuverlässig arbeitet wie die Prosektur von Paris.“

„Da selbst Majestät für ihn sprechen, so ist natürlich jedes Bedenken erledigt“, sagte der Marquis.

Aber er sah so aus, als ob er gesagt hätte: Ihr habt euch alle von dem Halunken hineinlegen lassen!“

„Nun, dann ist ja alles gut“, sagte der König. „Nomen Sie, Herr Präfeld, und führen Sie mich in Gottes Namen zu ihren jubelnden Gästen.“

Die Gruppe trat in den Garten hinaus. Der König wurde mit lautem „Cobiva!“ empfangen. Langsam folgten der Marquis, seine Tochter, Fritz und Jonny. Der Marquis blieb zögernd stehen.

„Hier stimmt etwas nicht“, sagte er kurz und feindselig. „Sie haben an jenem Abend in Paris zugesehen, daß Sie Herrn Hieronimb im Tiergarten in Berlin kennengelernt haben. Und Sie haben ferner bekannt, daß Sie in Wirklichkeit Fritz Jacobsen heißen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hermes **Bruchheilung** **H. L. Meyer**
von Behörden bestätigt!

Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Deffentliche Dank sagungen dortiger Gegend:

Litt seit 3 Jahren an einem rechtsseitigen, gänseigroßen H-Bruch. Ging am 15. 10. 26 zu Ihnen. Trotzdem ich 73 Jahre alt, ist mein Bruch durch Ihre Behandlung tabellos geheilt. Ein Band brauche ich nicht mehr zu tragen. **Bernh. Heyer, Finkenwalde, 11. 12. 26.** Dem „Hermes“ Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung Hamburg, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. **Saloth, Pringl, Förster, Hyan (Grenzmarkt), 16. 12. 26.** Trotzdem ich bereits 76 Jahre bin und mein Bruch bereits 20 Jahre alt und mindestens faustgroß war, habe ich bei Ihnen einen sehr guten Erfolg erzielt, wie ich es selbst nicht für möglich gehalten hätte. **W. Bies, Köstlin, 25. 3. 27.**

Ueber 160 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus.

Sprechstunde unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in **Schlawa**: Freitag, 24. Juni vorm. von 8-1 Uhr Bahnhofshotel

Stolp: Freitag, 24. Juni nachm. von 3-7 1/2 Uhr Klein's Hotel

Lauenburg (Pom.): Sonnabend, 25. Juni von 8-1 Uhr und von 2-6 Uhr Ratihofes Hotel.

„Hermes“ Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Puschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Das billigste und beste Futter für Mastvieh und Pferde ist

Maischrot

dasselbe kostet bei mir nur

10,90 Rmt. per Zentner

und ist prompt in jeder Menge lieferbar.

Eduard Frankenstein

Stolp i. Pom.

Tel. 958/965

Wollweberstraße 17.

Zweig-Niederlage **Stolpmünde**
Mittelstraße 15, am Markt.

Giese & Stern

Inh. **Otto Boldt**

Baumaterialien- und Kohlen-Großhandlung
Zementwaren- und Rohrgewebe-Fabrik

Fernruf 38 **Stolp i. Pom.**
Gegründet 1872

liefern sämtliche **Baumaterialien** preiswert ab Stolper Lager und in direkten Werkladungen.

Wir unterhalten stets grosses Lager in

I Trägern I

Zement, Kalk, Gips, Edelputz, Dachpappe
Teer, Garbolineum, Tonkrippen, Tonrohren
Fußbodenplatten, Chamottesteinen,
schwed. Klinkern, Nägeln, gussels.
und Schmiedeeis. Fenstern u. s. w.

aus eigener Fabrikation

in

Zementdoppelfalzziegeln, Zementrohren
Brunnenringen, Betonkaminschiebern,
Betonschornsteinaufsätzen

ferner

Steinkohlen, Briketts, Koks, Grude
Schmiedekohlen, Holzkohlen, Anthrazit
etc.



1/2 lb
nur
50 Pfg.

Rama
MARGARINE
butterfein

Meistgekaufte Margarinemarke Deutschlands!

Beim Einkauf
Kinderzeitung, Die Rama-Post vom kleinen Coco
oder, Die Rama-Post vom lustigen Pips gartis

Original

Massey-Harris
Mähmaschinen

sowie andere bewährte Fabrikate
prompt ab Lager lieferbar

Gustav Denzer

Eisengießerei und Maschinenfabrik

Telephon 37

1-1

Telephon 248

Bekanntmachung!
Berurteilung

wegen Vertriebs von Gausfrierer-Margarine ist in zahlreichen Fällen erfolgt, weil es strafbar ist, Margarine in runder oder länglicher Form zu verkaufen. In den Urteilen wurde ausgesprochen, daß die Gausfrierer-Margarine vielfach erst auf der Straße in Butterformen zurechtgeknetet wurde mit der beabsichtigten und bewußten Absicht, das laufende Publikum über Qualität u. Inhalt irreführen.

Wer wirklich buttergleiche prima vollfette und goldfrische Delikatessmargarine wünscht, kauft bei seinem Kaufmann „Wienholz“ Blau

band in dieser Packung



1/2 Pfd 50 Pf. Zugabe:
Jugendzeitung, Abziehbilder,
Wilderbogen. A 138

Zum ersten Male in Stolp auf dem Schützenplatze!



Das kolossale Geschwisterpaar

Elsa Elviera Bertha

zusammen ein Gewicht von 1290 Pfund
welche auf der Bühne vor den Augen des Publikums
singen und tanzen

Da zittert die ganze Bühne!

Da biegen sich alle Bretter!

Neu!

Neu!

Neu!

Sylria und Pytia

Ein Mädchen mit zwei Köpfen

Lebend!

Lebend!

Zwei Mädchen in einem Körper

Suche Stelle

als Volontär, Verwalter oder
Wirtschaftsgehilfe, der jede
vorkommende Arbeit mit
macht. Ang. u. N. 318 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

S. W. Feiges

Buchdruckerei
Stolp i. Pom.
Fernruf 18 Präsidentenstr.

Anfertigung von
Drucksachen

aller Art
in schwarz und farblich

Garten- u. Feuerlösch-Schläuche

in Hanf und Gummi empfiehlt in allen Weiten

Fernsprecher 892. **J. de Beer, Stolp, Langestr. 13.**

Alle Arten
Grabdenkmäler

in allerbesten Qualität
laufen Sie weit günstiger
ohne Vermittler direkt bei

Erich Burow, Stolp i. Pom.

Wilhelmstraße, Ecke Quebbenstraße.